

Schweine dürfen wieder in den Wald

Auszeichnung für Hutewaldprojekt in Riskau – Schwierige Gesetzeslage

fk Riskau. In der Arche Noahs wurden nach biblischer Überlieferung alle Tierarten vor der Sintflut gerettet. In der Arche-Region Flusslandschaft Elbtalau sollen Haustiere gerettet werde, Tierrassen, die sonst in der gleichförmigen, rationalisierten landwirtschaftlichen Tierhaltung verloren gehen, aussterben würden. Einer der Orte, an denen dies geschieht, ist der Arche Hof von Kathrin Ollendorf und Holger Linde in Riskau. Am Dienstag wurden beide ausgezeichnet für ihr neues Projekt. Wie in Zeiten der Dreifelderwirtschaft sollen Schweine wieder für einen Teil des Jahres in einem Hutewald

nach Futter suchen dürfen.

Einstmals wurden die Haustierrassen von Menschen gezüchtet, waren den Bedingungen ihres Verbreitungsgebietes angepasst. Sie kamen besser als andere mit Wetter, Berghängen, Nahrungsangebot zurecht, waren meistens an diesem Ort widerstandsfähiger als andere. Das galt für Hühner, Kaninchen, Ziegen, Schafe, Rinder, vor allem für Schweine und vieles andere, was der Mensch zu seinem Nutzen züchtete. Heute sind viele dieser Tierrassen nicht mehr leistungsfähig genug, bringen nicht genug Fleisch oder Milch oder Eier in kurzer Zeit. Sie werden ersetzt durch Hyb-

rid-Rassen, die für ein einziges Ziel optimiert wurden.

Die Idee, dass dies nicht nur eine genetische Verarmung sein könnte, entstand in den siebziger Jahren. Nach dem Ende der Studentenbewegung zog es Teile davon auf der Suche nach Alternativen aufs Land. Wenn die Welt schon nicht zu verändern war, dann konnte man wenigstens dort einem anderen Lebensstil nachgehen. Unter denen, die aufs Land gingen, waren viele, die vorher nie etwas mit Landwirtschaft zu tun hatten. Sie hatten einen anderen, weniger nutzenorientierten Blick. Später führten diese Anfänge zur Gründung der „Ge-

sellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen“ (GEH). Die war es, die das Hutewaldprojekt in Riskau jetzt auszeichnete.

Bei der Ehrung erklärte der Chef der Biosphärenreservatsverwaltung, Professor Dr. Johannes Prüter, dass Naturschützer heute gern in Hutewälder aus früheren Zeiten gingen und begeistert wären über die Artenvielfalt, die sie dort antreffen. Heute könnten solche Flächen kaum noch entstehen, denn das Halten von Schweinen im Wald ist nahezu unmöglich. Es sei denn, man erhält nach vielen Bemühungen und mit vielen behördlichen Auflagen

doch noch eine Genehmigung, wie in Riskau. Dort sind neun Hektar Wald eingezäunt. Darin dürfen Angler-Sattelschweine während fünf Monaten im Jahr ihren Rüssel in den Waldboden graben.

Naturschutz hatte Einwände

Bevor sie dafür die Genehmigung erhielten, gab es erst einmal Ablehnungen, wie die Initiatoren Ollendorf und Linde im Beisein von Samtgemeindedirektor Jürgen Meyer und Doris Schupp vom niedersächsischen Umweltministerium erklärten. Der Naturschutz hatte Einwände, der Gewässerschutz sah Gefahren für das Grundwasser, die Veterinäre sorgten sich um die Seuchengefahr. Das Ergebnis zeigte sich bei der Ehrung. Da stiefelten Bürgermeister und Ministerialbeamte in doppellagigen Moon-Boots aus Plastik durch die freie Landschaft, als wären sie in einem Stall der Massentierhaltung. Die Auflagen dienten nach Aussagen der Initiatoren ausdrücklich auch dem Zweck, Nachahmer abzuschrecken.

Weil es schwierig ist, Hutewaldprojekte mit den Gesetzen von heute in Einklang zu bringen, gibt es in Deutschland wenige solcher Einrichtungen wie in Riskau. Das Projekt wird von einem Waldmonitoring begleitet. Wie entwickelt sich Wald, wenn in ihm Schweine nach Wurzeln buddeln? Offenbar sehr gut, meint Initiator Linde. Das Nächste ist der Aufbau einer dauerhaften Vermarktung der Waldschweine.



Ehrung mit Gästen: (von links) Jürgen Meyer, GEH-Vertreterin Antje Feldmann, und Prof. Dr. Johannes Prüter (rechts) waren dabei, als der Archehof von Holger Linde und Kathrin Ollendorf ausgezeichnet wurde. Aufn.: K.-F. Kassel